

Das Tagebuch - 21.06. - 01.07.2021

21.06.2021

Muros - vor Anker Islas Cies/ Isla Norte

Am Morgen dauert es, bis ich endlich an die gewünschten Baguette und das Brot komme. Der Bäcker macht unerwarteterweise erst um 09:00 auf. Ich stehe geschlagene 20 Minuten dumm in der Gegend rum. Dann hat sich, wie nicht anders zu erwarten, vor dem Bäcker auch noch eine Schlange aufgebaut und der Lieferwagen mit dem Brot - gebacken wird andernorts - kommt auch erst zwei Minuten vor Geschäftsöffnung. Der muss erst mal entladen werden. Aber letztlich hab ich zwei Baguette und ein Brot kaufen können und kann zum Boot zurückkehren.



Der Morgen in Muros ist nass und grau. Kaum Menschen zu sehen. Ich streune durch den noch leblosen Ort und warte darauf, dass der Bäcker öffnet.

Nach dem Frühstück begeben wir uns in das Hafenbüro. Heute ist nicht Klaus da, der die Wochenenden betreut, sondern Pedro. Er freut sich, dass ich radebreche und räumt mir 15% Rabatt ein, weil wir TO-Mitglieder sind. Trans-Ocean ist zwar nicht unter seinen Clubs gelistet, aber er kennt den Verein und verbucht mich einfach in die Royal Cruising Association.

Zunächst müssen wir motoren. Abgedeckt durch die Berge bei Muros haben wir kaum brauchbaren Segelwind, und der wird oft noch abgelenkt. Dazu kommt grober Schwell, der in die Bucht steht. So brummeln wir erst mal mit Maschine nach Südwest. Nach Erreichen des Wegpunktes bei den Bajos de Corrubedo können wir abfallen. Auch sind wir endlich aus der Abdeckung des Vorgebirges raus.

Genua, Groß und Besan kommen zum Einsatz. Zeitweise fahren wir Vollzeug, d.h. auch die Fock wird hinter der Genua gesetzt. Später wiederum verschwinden Genua und Fock und der Gennaker darf ziehen. Etwa fünf Meilen vor der Isla Norte wird der Wind so schwach, dass wir beschließen, die Maschine anzuschmeißen.

In der Ankerbucht gehen die meisten Ankerlieger gerade Ankerauf, als wir eintreffen. Wir suchen uns daher fast ohne Probleme einen netten Ankerspot. Das einzige Problem ist eine Charterschiff, deren junge Steuerfrau, gerade ohne Aufsicht des Skippers, uns beinahe über den Haufen mangelt.

Herrliches Liegen mit zahllosen Erinnerungen. Die Abendsonne zaubert wunderbare Lichtstimmungen. Obwohl es gerade kaum Wind gibt, was das Anlanden erleichtern würde, verzichten wir auf einen abendlichen Inselbesuch. Stattdessen schmeißen wir den Grill an. An Land geht es morgen.

Mit der Dämmerung finden sich zahllose Fischer ein, die rings um unser Boot Ringwadennetze auswerfen und fischen. Ein interessantes Schauspiel in vielfacher Wiederholung. Teilweise kommen sie uns so nahe, dass wir uns fragen, ob sie uns fischen wollen, oder, was wahrscheinlicher ist, ob wir auf ihrem Fischgrund ankern.



Als wir Muros verlassen, scheint die Sonne und schon leuchtet der Ort in blendendem Licht.



Abendstimmung vor der Isla del Norte

22.06.2021

Islas Cies/ Isla Norte - Bayona

Der Ankerplatz erweist sich im Verlauf der Nacht - anders als vor 17 Jahren - als ausgesprochen schwellig. Das liegt sicher an dem in der Nacht wieder auffrischenden Wind, und mehr noch an dem weitaus stärkeren Wind draußen auf dem Atlantik, der mit einem langen Atem den Schwell hier herein schickt. Jedenfalls schaukelt MAGO ungewohnt kräftig. Um das noch zu würzen, kommen während der ganzen Nacht Fischer vorbei, die zunächst ihr Motorengebrumm und anschließend ihr Kielwasser als launigen Gruß vorbeischicken. So komme ich, Martin, nur zu zweieinhalb Stunden Schlaf und gestalte mir in der Nacht mit zunehmender Paranoia sogar die Geräusche der Kühlschrankpumpe unseres Bootes zu einem störenden Fischerbootmotor.

Auch diese Nacht hat irgendwann ein Ende. Wir ignorieren den Wecker und verlängern sie um anderthalb Stunden. Gefrühstückt wird unter Deck, draußen sieht es noch recht ungemütlich aus. Aber wir bleiben dann doch unerschrocken und setzen das Banana-Boot bei mittlerweil strahlendem Sonnenschein aus. Mit kräftigem Rudereinsatz streben wir zum Strand. Haben leider einen ungünstigen, d.h. steilen Uferabschnitt gewählt. Und da wir das Anlanden bei Schwell noch nicht wieder gewöhnt sind, geht es fast schief. Aber nur fast oder halb. Die meisten Taschen, Schuhe und Martin kommen heil und trocken an Land, das Boot kentert nicht, nur Anke rutscht an der steilen Böschung weg und wird etwas



Annäherung an die Isla del Norte - Fischer mit Ringwadennetzen kreiseln in unmittelbarer Nähe herum



stärker durchgespült. Was einen spontanen Klamottenwechsel erforderlich macht.

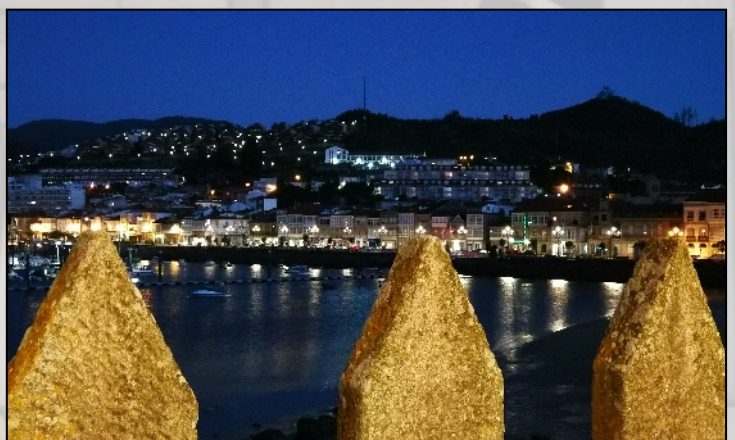
Wir wandern über die Inselwege und genießen viele schöne Ausblicke. Ich liebe diese frische Luft hier mit dem typischen Geruch der Eukalyptusbäume. Gut, gut, puristische Botaniker werden gleich einwerfen, dass Eukalyptus hier nicht hergehört, sondern eine eingeschleppte Art ist. Aber gut riechen tut es trotzdem.

Die anfängliche Sorge um das ankerne Boot - zunächst pfeift uns der Wind ganz schön um die Ohren - schwindet, als wir uns in Inselteilen bewegen, auf denen der Wind abgeschirmt ist. Man sieht, viele Sorgen sind schlicht eine Frage der Psychologie. Natürlich weht es völlig unverändert, aber was man nicht spürt beunruhigt nicht. Leider verzieht sich die Sonne schnell wieder hinter das gewohnte Grau. Sie kam wohl nur, um uns an Land zu locken.

Einige Stunden später folgt die spannende Aufgabe, mit dem Dinghi heil durch die Brandung zu starten. Das gelingt erstaunlich gut, allerdings folgt eine lange, erschöpfende, Ausdauer fordernde Ruderpartie. Je mehr wir uns der MAGO nähern, desto stärker macht sich der Wind bemerkbar, und es ist nicht ganz einfach, längsseits zu kommen. Aber es gelingt, und damit ist alles gewonnen. Als Martin an Deck geturnt ist - wir haben wegen des Windes an der „falschen“ Seite angelegt, nicht an der, an der wir vor dem Verlassen des Bootes die Aufstiegshilfe angebracht hatten, kann alles andere in Ruhe erfolgen.

Um den Anker zu lupfen müssen wir noch einen Ankerlieger vor uns nach vorne scheuchen, was problemlos klappt. Er hatte sich exakt über unseren Anker positioniert! Wenig später segeln wir, meist nur unter ausgestellttem Groß, flott Richtung Bayona. Ein interessanter Versuch. Hier suchen wir im Yacht Club Real oder so ähnlich Unterschlupf und werden auch freundlich empfangen.

Das Abendlicht und die Wartezeit bis Beginn der Küchenöffnung des Club-Restaurants um 20:30 Uhr verbringen wir mit einem genussvollen Spaziergang auf den mittelalterlichen Befestigungen des Burgbergs. Sehr schön nutzbar gemacht und mit dem hübschen Hinweis versehen, dass die mittelalterlichen Gemäuer nicht mit heutigen Standards und schon gar nicht mit aktuellen Sicherheitsstandards korrespondieren, und man daher in eigener Verantwortung die gebührende Vorsicht walten lassen möge. Diese Einlassung begeistert uns aufrichtig, und wir wünschen uns, dass man auch



Anke verliert beim Anlanden den Halt - Anke streift durch die Wälder der Isla del Norte - Von der Festung von Bayona hat man phantastische Ausblicke: Auf das blaue Meer, auf die Islas des Cies. - Mit einsetzender Dunkelheit wird es spannend, sich dem Ort zuzuwenden.

in Deutschland wieder mehr Mut zu solcher Haltung aufbringen würde.

Danach kehren wir ins Club-Restaurant ein. Hier werden wir herzlich von Kellnerin und Kellner empfangen und betreut und genießen eine Auswahl von Schinken, Würsten und Käse als Vorspeise und eine Meeresfrüchte-Paella als Hauptgericht. Bei letzterer offenbart sich später (bei der Rechnung) ein Missverständnis, denn wir haben nur eine Hälfte der Standard-Zweipersonen-Portion bekommen. Da die Vorspeise aber sehr üppig war, fiel das gar nicht auf. Außerdem stopfen wir ja noch mit Dessert nach, und am Wein hat es auch nicht gemangelt. Ach ja, und wie so oft, wurden wir mal wieder überraschend auf Deutsch angesprochen und von einem Socio aufs Freundlichste im Club willkommen geheißen.

23.06.2021

Bayona - Hafentag

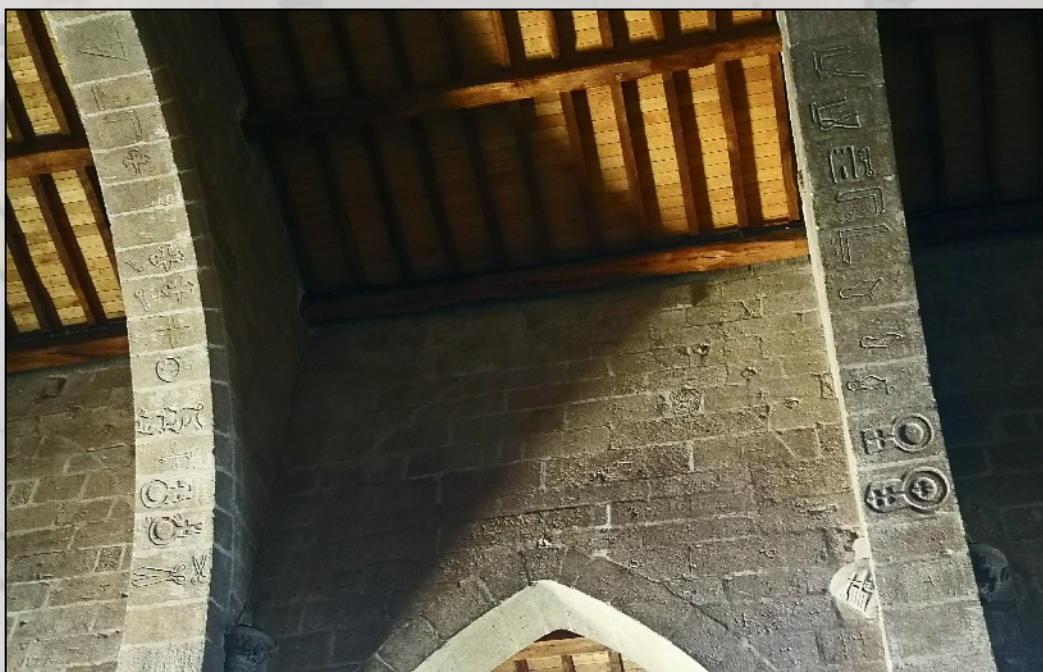
Wir nutzen den Luxus, dass eine Marina Wasser bietet, um das Boot und Ankes Klamotten zu entsalzen. Letzteres eine Folge des gestrigen Beinahe-Dinghi-Unfalls beim Anlanden.

Auch zieht es uns zum Einkauf in die Stadt. Interessanterweise ist die Gemüsequalität im kleinen Supermarkt weit aus besser als in den speziellen Obst- und Gemüseläden. Sonderbar.

Natürlich müssen wir die vielen Gassen der Stadt durchstreifen. Eine alte Frau auf einer Bank winkt uns weiter, wir sollen dem Weg bergauf folgen, da gäbe es eine sehr schöne Kapelle und eine schöne Kirche. Wir folgen ihrem Rat und finden zunächst die Kapelle der Heiligen Liberata, der ersten Frau, die in der Geschichte der Christenverfolgungen gekreuzigt wurde. Davon haben wir bisher noch nie gehört. Geschehen ist dies unter Kaiser Hadrian. Nachdem uns zwischenzeitlich ein Telefonat aus Deutschland in die heimische Gegenwart zurückgeholt hat - es geht um die anhängigen Rechtsstreitigkeiten, die sich aufgrund der schneckenhaften Arbeitsfortschritte eines deutschen Gerichts, dessen genauere Bezeichnung zu benennen wir wohlweislich vermeiden, leider ewig hinziehen - tauchen wir in die benachbarte Kirche der



Überall in den Gassen Bayonas findet man Motive, die an die Kolumbusflotte erinnern. - Ein Blick in die Kapelle der Liberata.



Man muss zunächst lernen, in dem Dunkel der Kirche genau hinzuschauen. Doch dann entdeckt man allortorten Ritzungen der unterschiedlichsten Art. Diese Kirche ist in der Tat eines eingehenden Studiums würdig. Hier sind im rechten Bogen Symbole der Schmiede, der Nachtwächter, der Zimmerleute und der Schuhmacher zu erkennen. Die Bedeutung der besonders deutlichen Symbole ganz unten konnten wir leider nicht ermitteln.

Vergleichbare Ritzungen gibt es auch an den Wänden der Kirche. Nicht minder interessant sind die Kapitelle und Fensternischen

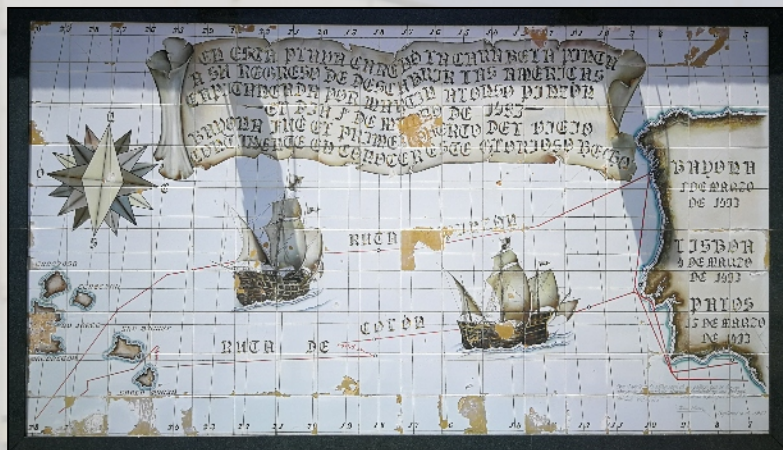
Santa Maria ein. Überall in ihrem Gemäuer befinden sich in Stein geritzte Symbole und Zeichen bis hin zu einfachen Bildnissen. Teils Inschriften, mehr jedoch einfache Grafiken und Symbole. Bei den Symbolen finden sich in besonderer Häufung Zeichen der Zünfte bzw. Handwerksberufe. Aber auch Darstellungen ältester, spätmittelalterlicher Segelschiffe. Eindrucksvoll auch die riesigen, eisernen Leuchter, die von der Decke hängen. Wenn so einer runter kommt, gibt es mit Sicherheit Tote - sofern jemand drunter steht.

Auf dem Rückweg besuchen wir die im Hafen liegenden Replik der PINTA. Man weiß heute nicht viel über die Kolumbus-Schiffe, daher ist die Replik recht zurückhaltend gestaltet. Sie war zu Beginn der Fahrt ins Ungewisse ausschließlich mit Lateiner-Segeln bestückt, die ihr zwar gute Am-Wind-Eigenschaften bescherten, aber im Vergleich zu den anderen Schiffen der Kolumbus-Flotte war sie vor dem Wind zu langsam. Daher bekam sie auf den Kanaren eine Rahbesegelung. Interessant ist, dass wir unterschiedliche Angaben zur Fahrt der PINTA erhalten. Nach den Erläuterungen hier im Schiff, war Bayona ihr erster Hafen nach der Rückkehr. Von dort aus segelte sie nach Palos, wo sie zufällig am gleichen Tag eintraf, als der von Lissabon kommende Kolumbus mit der NINA.

Auch nicht ganz unstrittig ist, dass auf der PINTA von Rodrigo de Triana am 14.10.1492 zum ersten Mal Land gesichtet wurde. Kolumbus hatte später behauptet, er habe am Vorabend schon Lichter gesehen. Jedenfalls war das DIE Erlösung für die zunehmend mutloseren Seeleute des Kolumbus.

Im Innern der PINTA wird dargestellt, was die Seefahrer seinerzeit aus der neuen Welt mitbrachten, aber auch, was sie dorthin brachten. Interessant ist, dass ein europäisches Mitbringsel eine Säugetier-Art war, die den Atlantik neben dem *Homo sapiens* auf der ersten Seereise überwand. Nicht wie man denken könnte, das Pferd, nein, wir sprechen von *Ratus rattus*, der gewöhnlichen Hausratte. Bleibende Mitbringsel in die andere Richtung waren Chilischoten bzw. deren Verwandte, Süßkartoffel, Mais, Aloe, Tabak, Yuca bzw. Maniok und Baumwolle, Papageien und Indianer. Letztere sind in der ihnen ungewohnten europäischen Umgebung nicht alt geworden. Ihre Begräbnisstätten waren bereits seinerzeit namenlos und heute gibt es leider keinerlei Hinweise darauf, wo diese ersten in Europa verstorbenen Amerikaner bestattet worden sein könnten.

Abends schauen SanDee und Olaf von der HEART OF GOLD vorbei. Sie haben uns sogar gezielt aufgesucht, im Auftrag vom alten TO-Urgestein Bert Frisch. Wir verbringen ein paar angenehm verplauderte Stunden.



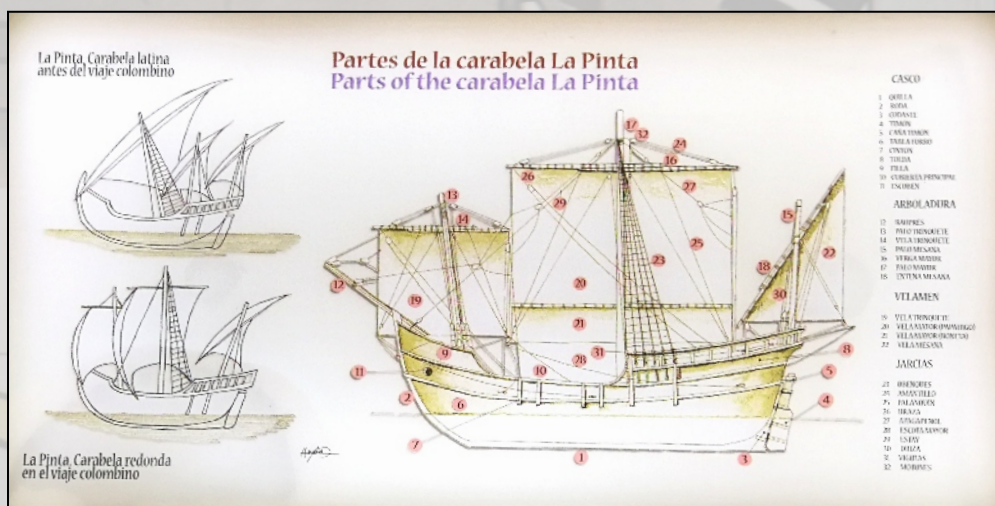
Die Routen der NINA und der PINTA bei der Rückreise im Jahr 1493, eine Darstellung mittels bemalter Fliesen an einer Gebäudefassade

24.06.2021

Bayona - Pooa de Varzim

Wir fahren noch schnell zur Tankstelle. Das erste Mal seit Pornichet. 270 Liter bekommen wir rein in den Tank. Gar nicht schlecht, nicht sehr groß der Verbrauch der letzten Wochen und Monate.

Wider Erwarten können wir gleich nach Verlassen des Hafens segeln. Sogar recht schnell. Und es geht mit nur



Details zur PINTA aus dem musealen Teil der Replik (Quelle: Museo de la Carabela "La Pinta")

kurzen Unterbrechungen unter Segeln weiter. Dreimal setzen wir den Parasailor! (Und nehmen ihn wieder runter.) Das übt. Wir üben allerdings eher wegen stetig wechselnder Winde. Ansonsten ist es trotz Sonne recht kühl. Das Meerwasser hat sich schon wieder auf frostige 15°C zurückbesonnen.

Beim Angeln erneuter Köderverlust, diesmal durch ein Schlauchboot von Betreuern der lokalen Offshore-Windanlagen, die zu dicht hinter unserem Heck durchgehen. Klar, die haben sich gefreut und wollten uns begrüßen, aber ... grrrrmb!

Weil es gut läuft und Viana do Castelo möglicherweise keinen Platz für Boote unserer Größe hat, lassen wir es links liegen. Im Wortsinne. Beim Anlegen in Povoa de Varzim läuft's leider nicht optimal. Wir titschen achtern und auch seitlich an den Stegen an. Glücklicherweise ohne Schäden.



So langsam freunden wir uns mit dem Parasailor an.

Festung von Povoa - restauriert und zum Restaurant geworden.



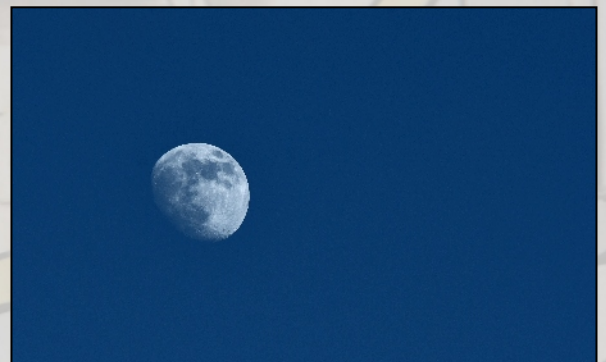
25.06.2021

Povoa de Varzim - Sao Pedro de Afurada (Porto)

Wir unternehmen am Vormittag noch schnell einen kleinen Stadtspaziergang. Der Ort hat sich stark verändert. Viele der alten Gebäude, die das Ortsbild 2004 bestimmt haben, wurden durch Neubauten ersetzt. Beiläufig erledigen wir noch einen kleinen Gemüsekauf. Die Qualität der Ware ist weitaus besser als die der Gemüseläden in Bayona. Und unmittelbar vor Toresschluss (Mittagspause) gelingt es uns, in einem Angelgeschäft ein paar Köder zu erstehen.

Die ganze Zeit über herrscht eine erstanliche Brise an Land, die auch auf See halbwegs hält, als wir uns am Nachmittag auf den Weg machen. Segeln erst mit Standardbeseglung, dann mit Parasailor und Besan. Leider schwächelt der Wind und wir kommen nur langsam voran. Wir sind etwas unruhig wegen der Tidenverhältnisse im Douro. Sollen wir noch weiter segeln, oder besser die Maschine anschmeißen? Drei Arbeitsschiffe kurz vor der Douro-Mündung funken uns an. Sie haben Taucher unten und bitten uns, ihr Einsatzgebiet großzügig zu umfahren. Das fördert unsere Entschlusskraft: Der Parasailor kommt runter und die Diesलगенуа wird gesetzt. So gelingt uns eine optimale Ankunft in Porto. Wir kommen nahezu auf den Punkt bei Hochwasser an. Der Ebbstrom ist noch kaum zu spüren und wir können vorsichtig und überlegt bis an einen Liegeplatz tuckern. Warum haben wir uns das 2004 eigentlich nicht getraut? Andere Zeiten halt. Wir werden im Marinabüro auf Deutsch empfangen. Die Frau hinter dem Schalter freut sich über den Besuch eines Ex-TO-Präsidenten. Ich wäre der erste leibhaftige Präsident einer der großen internationalen Vereinigungen, der je leibhaftig in Porto aufgeschlagen sei. Das mit dem Ex spielt dabei gar keine Rolle.

Wir grillen heute Abend an Bord. Unser Liegeplatz hat Atmosphäre, trotz Straßenlärm und gelegentlicher Flieger, die über uns hinweg gehen. Dann erleben wir noch einen phantastischen Mondaufgang über einem der Hügel des Örtchens. Extrem hell, und durchs Fernglas ist der Mond plastisch und erscheint zum Greifen nah.



Der aufgehende Mond: klar und plastisch

26.06.2021

Sao Pedro de Afurada (Porto) - Hafentag

Sao Pedro de Afurada ist zwar durchaus touristisch und wird an der Hafenmeile kräftig modernisiert, doch andererseits hat der Vorort von Porto den Charakter eines alten Fischerdorfs, der er auch nach wie vor noch ist, bewahrt. Wir strei-



fen durch engste Gassen, in denen die Wäsche teilweise auf Wäscheständern in der Straße aufgehängt wird. Die alten Herrschaften sitzen vor der Tür, oft auf der Schwelle. Man schaut nicht in die Glotze, man schaut noch wie in alten Zeiten auf das ruhig-geruhssame Leben der eigenen Nachbarschaft. Die Witwen tragen schwarz. Auch ganz so,

wie es schon vor 50 oder 100 Jahren gemacht wurde. Ich grüße alle Menschen im Vorbeigehen mit „Bom dia!“ Die Antwort ist meist „Bom dia. Vaje con dios!“ Also: „Guten Tag, geh mit Gott!“

Die Bank, die die lokalen Fischer unterstützt, die „Banco de Pescadores – Praja de Aguda“, hat vor wenigen Jahren eine fotografische Dokumentation der noch aktiv arbeitenden Kleinfischer ange-



regt. Sicher in der Erkenntnis, dass es sich bei den lokalen Klein- und Kleinfischern um Vertreter eines aussterbenden Berufs bzw. eines Lebens handelt, den bzw. das es in Zukunft in dieser Form sicher nicht mehr geben wird. Die Fotos wurden von Tiago Martins und der Associação Culturo Curto Es-

Fischer von Vila de Gaia. Die Aufnahmen wurden 2017 und 2018 gemacht und 2018 im Rahmen einer Ausstellung veröffentlicht. Von oben nach unten sind hier zu sehen: Moisés Gomes Chilro, Joaquim da Silva Ferreira Canhola, Jorge Alberto Soares Batista, Jose Novo Maganinho und Carlos Oliveira Maganinho. Die Fotos hier sind nur ein kleiner Teil der Ausstellung. Mit etwas Glück kann man diesen Menschen im Ort begegnen. (Quelle bzw. Urheber: Tiago Martins und der Associação Culturo Curto Espaço bzw. Banco de Pescadores – Praja de Aguda)



paço erstellt. Man hat nicht alle Fischer dokumentieren können, aber doch die meisten. Eine kleine Auswahl geben wir hier gerne wieder, denn diese Menschen und ihre Lebenswirklichkeit kann man hier in Sao Pedro noch antreffen. Und wir hoffen, noch lange. Diesbezüglich ist anzumerken, dass die Zahl der Fischerfähnchen, die Portugals Küste bisher geziert haben, überraschend gering ist. Offenbar gehören diese auch zu einer vom Aussterben bedrohten Art. Damals, auf unserer letzten Fahrt, saßen sie dicht an dicht und erforderten ständige Aufmerksamkeit.

27.06.2021

Sao Pedro de Afurada (Porto) - Porto

Mit den Rädern streben wir zur Ponte Dom Luis I. im eigentlichen Porto. Bei der Brücke handelt es sich um die berühmte Eisenbrücke und eins der Wahrzeichen Portos. Errichtet hat sie Gustave Eiffel, der Schöpfer des Eiffelturms. Hier zeigt sich bereits, wie international dieser Ingenieur schon in damaliger Zeit aktiv war. Auch die innere Stützstruktur der Freiheits-Statue in New York stammt aus seinem Ingenieurbüro. Nur wenige wissen, dass er auch beim Bau des Panama-Kanals aktiv war. Dort hatte er den Zuschlag für den Bau der Schleusen gewonnen, konnte die Termine jedoch nicht halten und wurde wegen Nicht-Erfüllung des Vertrags verklagt, woraufhin er sich aus seinem Ingenieurbüro zurückzog.

Über verwinkelte Sträßchen steigen wir bis zur oberen Ebene der Brücke auf. Für die Querung brauchen wir dann reichlich lange, denn wir genießen die Aussichten auf das Dourotal flussauf und flussab, auf die Dachlandschaften und in die Hinter- und Innenhöfe, die sich von hier aus bieten. Ein Tipp für Porto-Freunde; direkt am Südufer des Douro wurde unmittelbar neben der Brücke ein mondänes Hotel errichtet. Mitten in der Stadt, mit eindrucksvoller Lage.

Porto wird geprägt von Verfall, Erhalt und Wiederaufbau, vor allem in den älteren Vierteln. Die Gassen, in denen wir 2004 unterwegs waren gibt es noch, aber viele der Gebäude sind verfallen. Ansonsten ist Porto eine unglaubliche Stadt mit tollen Bauwerken. Vom kleinsten Häuschen, eng, schmal und hoch errichtet, bis zu mächtigen Bischofspalast, dem Sackbahnhof mit seinen beeindruckenden Fliesenmalereien und der ehemaligen Markthalle, die heute Kulturzentrum ist.



Porto in Facetten: Annäherung an die Brücke Dom Luis I. Im Vordergrund die Boote, mit denen früher der Portwein auf dem Douro transportiert wurde. Heute nur noch eine Touristenattraktion. - Aus dem richtigen Blickwinkel fügt sich die Brücke harmonisch in das Stadtbild ein. - Verfallende Dächer und Häuser - Leben in den alten, zunehmend wiederhergestellten Gemäuern

Wir bummeln weiter durch enge und engste Gassen, Gänge und Tunnel. Und dann wieder ein Leben, teilweise touristisch, ja, aber eben zu weiten Teilen einfach ein Leben hier. Das konzentriert sich auf die Haupteinkaufsstraßen und auf die Uferpromenaden. Man hat in den vergangenen 15 Jahren sichtbar viel getan, um die Ufer des Douro zu entwickeln. Schließlich unvermeidlich: Einkehr in einer der Bars, da Martin „Hunger!“ und vor allem „Durst!“ schreit.

Der Rückweg erfolgt diesmal auf der unteren Ebene der Brücke. Gemeinsam mit dem Kraftfahrzeugverkehr. Verkehr vom Feinsten, laut und dicht. Ich fürchte, selbst diese sehr typischen Eindrücke gehören zu den aussterbenden Kulturgütern.

Unsere Räder sind freundlicher-weise noch da und wir radeln

flussab zu Churchills. Dieses Portweinhaus liegt ziemlich am Rande der ganzen Ansammlung von Portwein-Destillieren. Zunächst sind wir ein wenig enttäuscht. Ein absolut simpler, schmuckloser Empfangsraum. Keine Kelleratmosphäre. Nix. Der Einführungsvortrag durch eine junge Mitarbeiterin ist nett, aber auch hier nichts Spektakuläres. Keine Videoshow oder Ähnliches. Aber erste Eindrücke sind oft falsch. Die Trauben stammen von besonders alten Reben, teils 50, teilweise sogar 70 Jahre alt, die noch heute genutzten Fässer gab es schon, bevor der jetzige Besitzer Graham diese Gebäude und die Portwein-Casa 1981 übernahm. Produziert wird noch ganz klassisch, so werden die Trauben wie zu Großvaters Zeiten mit den Füßen gequetscht.

Glücklicherweise werfen wir nach anfänglichem Zögern (es ist so windig) noch einen Blick in den Garten des Guts und sind begeistert. Völlig versteckt, aber mit herrlichem Ausblick auf den Fluss. Entgegen unserer ersten Absicht verkosten wir die Proben hier. Unter den wärmenden Strahlen der Sonne, im Grünen, windgeschützt durch Hecken und Bäume. Und beglückwünschen uns jetzt zur Wahl des Portweinhauses. Es ist jetzt nicht wirklich verwunderlich, dass wir - als wir gehen, um ein paar Flaschen reicher und viele Euronen ärmer sind. Das Portfolio ist gut und lecker, wir kaufen neben Port auch noch etwas exquisiten Wein. Freundin Martina klärt uns (im Nachhinein) auf, dass Churchills zu den Produzenten besonders hochwertiger Portweine gehört.



Wie hieß bloß diese Kirche mit den beeindruckenden Kachelmalereien? - Nicht weniger spektakulär eine Kirche an einer der Haupteinkaufsstraßen.



Von außen nicht wahrnehmbar, vom Garten aus dagegen eine klare Ansage: Churchill's - Weißer Port, ein Tawny und ein Reserva

28.06.2021

Sao Pedro de Afurada (Porto) - Hafentag

Heute rufen die üblichen Pflichten. Wäsche waschen - man muss den Wind und die Sonne für das Trocknen der Wäsche nutzen- Geschirr spülen, Öl- und Kühlwasserstand bei Motor und Generator prüfen, Stopfbuchse des Ruderschaftes noch einmal nachziehen.

Wasser einkaufen. Langer Marsch bergauf zum Continente. Ein fast schon südamerikanisch dimensionierter Supermarkt. Ich zähle immerhin 30 Kassen. Haupteinkaufsgegenstand ist Mineralwasser, aber es folgt auch Bier, ein bisschen Fleische usw.

Auf dem Hinweg habe ich einen empfohlenen Shortcut genommen, der durch eine besonders enge und alte Gasse führt. Hier gibt es, meinen sensorischen Wahrnehmungen nach, auch heute noch keine wirk-same Kanalisation. Genauer: Die Abwässer (ich meine wirklich alle denkbaren Abwässer!) rinseln die Gas-se entlang. Einerseits faszinierend, dass es das noch gibt. Andererseits begeistert es mich nicht, dass die Räder meines Karrens auch mal durch diese Brühe rollen müssen. Als ich den Karren eine Treppe hoch-tragen will, weist mich ein Mann von oben darauf hin, dass ich mich durch die Büsche schlagen soll. Im Wortsinne stimmt das, denn dort findet sich ein kleiner Zickzack-Pfad, der mir jedes Tragen erspart.

Im Supermarkt beeindruckt mich mal wieder die Fülle des Angebots und im heutigen Fall die Fülle des Brotes, dennoch leider kein dem deutschen Brot nahekommendes, und die Fülle des Stockfi-sches (Bacalhau), der hier zum Kauf ausliegt.

Auf dem Rückweg nehme ich eine etwas breitere Straße, die allerdings wegen Bauarbeiten blockiert ist. Doch die Portugiesen sind freundliche Men-schen, und so helfen mir die Bauarbeiter, meinen schwer beladen Karren über das frisch mit Preßluft-hammer geschaffene Loch zu wuchten.

Abends stellen wir erschüttert fest, dass man in Por-tugal doch früher essen gehen sollte als in Spanien. Jedenfalls sind alle Restaurants mehr als voll, teils stehen dort sogar Schlangen an. So streben wir zu einem eher gehobeneren Etablissement, das wir an-fangs haben rechts liegen lassen. Mittlerweile hat sich leider auch hier eine Schlange gebildet. Da wir aber bereit sind, trotz des kühlen Windes draußen zu essen, bekommen wir sogleich einen Tisch. Die Vorspeise, Kroketten (gekräuterte Wurstfüllung mit Senfmayonaise) ist ein Gedicht. Die Sardinen - es ist gerade Saison - sind es ebenfalls. Und mein Stock-fisch ist verblüffend zart und ausgesprochen saftig. Ich bin ihn glücklicherweise von der richtigen Seite angegangen, denn zum schmalen Ende und den Bauchseiten hin wird er fester und verliert die Saftigkeit. Die Zubereitung mit Tomaten, Zwiebeln und ebenfalls einer Mayonaisegarnitur ist wiederum ein Gedicht.



Einfache Gaststätte in den Gassen - gehobenes Etablissement direkt bei der Marina, sichtlich vom Gestaltwillen des Architekten geprägt.

Und der abschließende Kaffee war ebenfalls vom Feinsten. Eigentlich war heute ja authen-tische Fischerküche preiswert geplant, aber wir müssen zugeben, der notgedrungene Edelbesuch war es durchaus wert. Damit kein falscher Ein-druck entsteht, möchten wir noch anmerken, dass wir häufig und auch gerne an Bord kochen.

Einblick in die Bordküche: ein schlichtes Omelett



29.06.2021

Sao Pedro de Afurada (Porto) - Porto

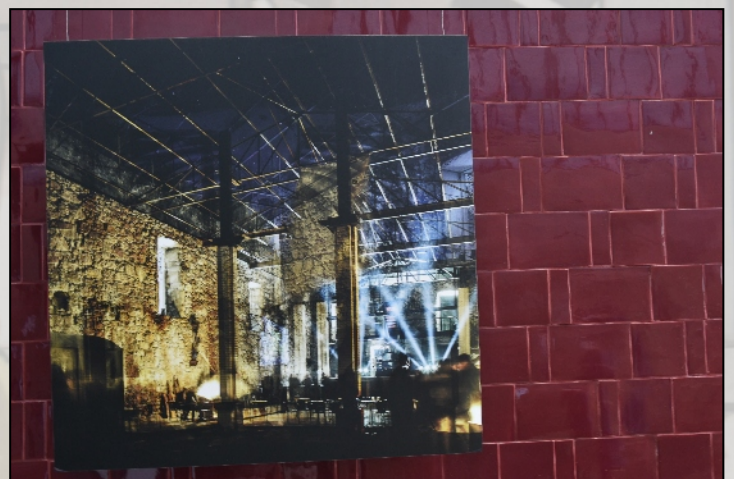
Den Morgen verbringen wir ungewollt noch mit heimatlichen Problemen. Also Telefonaten und Mailverkehr. Leider wird uns das bis auf weiteres noch begleiten. Nachdem das erledigt ist, machen wir uns wieder per Radl auf den Weg.

Bereits nach wenigen hundert Metern stoßen wir auf die Wäschetrocknungsanlage, die uns schon mehrfach beeindruckt hat. Heute erkennen wir jedoch, dass der unscheinbare Pavillon rechts vom Weg eine öffentliche Waschhalle ist. Drinnen befinden sich im Quadrat angeordnet große Waschbecken - im wahren Sinne des Wortes. Leider sind sie heute kaum frequentiert. Hier wird tatsächlich noch wie in alten Zeiten per Hand die Wäsche gewaschen. Von der Socke über Blusen und Bettwäsche bis hin zu Teppichen. Wobei es ja offensichtlich falsch ist, von alten Zeiten zu sprechen, denn wir befinden uns in der Jetztzeit.

Die Fahrräder werden wieder an der Brücke abgestellt. Steiler Treppenaufstieg parallel zum Funario oder wie der Schögaufzug heißt. Hapuh. Stellenweise sehr eng.

Eine Möwe, die versucht durch ein Fenster einer drinnen kochenden Mama etwas vom Essen zu klauen.

Eine eindrucksvolle Kirche. Die Front mit blauweiß bemalten Kachelmotiven. Sehr typisch für Porto und teilweise Portugal. Innen wieder viel Goldschmuck. Jedes Heiligenbild ist erklärt. Seltsam die Vorliebe für gläserne Särge mit den Nachbildungen der verschiedensten Heiligen. Z. B. der Jungfrau



Riesige Kachelgemälde in der Wartehalle des Bahnhofs von Porto - Leben in der alten Markthalle, heute ein Kulturzentrum

des schönen Todes. Na, wir wissen nicht so recht, wie das zu verstehen ist. Ausgesprochen ungewöhnlich ist die Gestaltung der Decke des Kirchenschiffes. Völlig symmetrisch und an den beiden Längsseiten jeweils ein geschmücktes Herz, eines der beiden von einem Schwert durchbohrt.

Draußen die vielen tollen Gebäude. Egal ob kleines Wohnhaus, Wohn- und Geschäftshaus oder großartiges Verwaltungsgebäude, alle sind einfach ein Genuß.

Abgelenkt durch die Menschenmassen in einer Fußgängerpassage kommt Anke in den Genuß, ein paar neue Sportschuhe zu erstehen. Zu einem im Vergleich zu Deutschland günstigen Preis, wobei es sich wohlgerne um ein Markenprodukt handelt, nicht um ein Plagiat.

Weiter treibt uns der Weg zur Estação St. Bastian o.ä. ein schon wieder hoch eindrucksvoller Bau. Sackbahnhof, die Gleise starten gleich in einen Tunnel. Und das ist schon vor mehr als hundert Jahren gebaut worden. Der Hammer sind allerdings die Fliesen-Malereien in der Empfangshalle des Bahnhofs. Ganze Geschichten wandern da über die Wände.

Nach vielen weiteren Gassen fordere ich eine Getränkepause. Gerade beginnt das EM-Spiel Deutschland gegen England, dass wir glücklicherweise außer acht lassen, hätte ja nur Frust bedeutet. Stattdessen entern wir die Tram Linie 1 und rattern und heulen, es ist in der Tat ein Höllenlärm, den dieses Artefakt der Verkehrstechnik produziert, das Ufer des Douro entlang fast bis zur Atlantikküste. Und wieder zurück. Ausblicke auf kleine und kleinste Häuschen, große, raumgreifende Lagerhallen, viele umgenutzte Gebäude, und auf der anderen Seite den Fluß und die kühn im Bogen vom Ufer abschweigende Straße. Tolle Baumeister hier. Das muss man einfach sagen.



Entspannte Stimmung am Douro



Fassadenlandschaft in Porto - Relaxen am Douro

Auf dem Rückweg weicht eine Weiche nicht mehr wie sie soll. Und eine Weiche, die nicht weicht, ist Mist. Aber kein Problem. Die Tramführer sind nicht um eine Lösung verlegen. Man wartet auf die Gegentram, und als diese erscheint, werden einfach die Passagiere getauscht. Die Trams fahren jetzt statt durchgehend einfach im Pendelverkehr. Das geht auch ganz problemlos, denn diese alten Trams haben zwei Fahrstände, so dass der Tramführer nur seinen Sitz und die Kasse ans andere Ende des Fahrzeugs bringen muss, und gut ist. Und auch die Passagiere müssen jetzt nicht etwa rücklings zur Fahrtrichtung sitzen. Nein. Die Rückenlehnen der Sitze sind umklappbar. Zack, zack, zack, und schon sitzen alle Passagiere richtig in Fahrtrichtung.

Danach geht's aber zügig zurück zum Boot. Einiges ist noch zu tun und gekocht werden soll auch noch, damit es heute Abend nicht zu spät wird. Denn morgen wollen wir weiter.



Wir verlassen Porto bei pottendickem Nebel. Wie Gespenster tauchen Angler und Fischerboote auf.

30.06.2021

Sao Pedro de Afurada (Porto) - auf See

Kommen etwas später los als geplant, da das Marinabüro eine Stunde später öffnet, als wir denken. So kommen wir unerwartet noch zu einem ruhigen Frühstück am Steg.

Beim Ablegen vergesse ich, dass das Steuerrad wegen der wechselnden Tidenströmungen festgebändselt ist. Sowas merkt man natürlich erst, wenn die Landleinen los sind und man sich schon bedrohlich auf das nächste Boot zubewegt, dass in diesem Fall sogar der Küstenwache angehört. Eilig löse ich meinen Spezialknoten und alles geht gut.

Auslaufen bei Nebel. Jenseits der Douromündung wird es noch dicker. Das Radar läuft ununterbrochen mit. Nebel bedeutet auch kein Wind, bzw. in unserem Fall sogar Süddwind (angesagt ist Nordwind). Gegen Mittag lichtet sich der Nebel, der Wind dreht und wir segeln bei schönstem Sonnenschein. Mit Gennaker, Groß und Besan, später nehmen wir das Groß weg, da es bei weiter raumendem Wind den Gennaker abdeckt.

01.07.2021

Auf See - Cascais

Wir gennakern dann auch durch die Nacht. Leichte Spannung, ob wir die Passage bei den Felsen der Ilhas Berlengas anliegen können. Im Grunde ist das vor dem Wind kein Problem. Sollte es nicht sein. Aber unser Kahn mit den gepfeilten Salingen mag den „Platt-vor-dem-Laken-Kurs“ einfach nicht. Aber mit viel Mühe und stundenlanger, hoch empfindlicher Steuerei klappt es. Ab einem bestimmten erreichten Punkt ist die Passage ohne größere Segelmanöver sicher.

Kurz vor dem Ziel Cascais macht sich der lokale Kap-Effekt bemerkbar. Erstaunlich, wieviel Wind uns plötzlich vorwärts schiebt. Aber das dauert nicht lange an, in unserem Falle ist das auch nicht verkehrt, denn wir segeln seit gestern noch immer unter Gennaker. Der lässt sich bei zu viel Wind nicht mehr so einfach bergen, da die Trommel für die Endlosleine, mit der das Segel eingerollt wird, reichlich hinüber ist. (Sie hatte, als das arme Boot noch auf einen Käufer wartete, rund zwei Jahre in der wassergefluteten Vorpiek gelegen. Dass sie diese Unachtsamkeit und Vernachlässigung übelnahm und weidlich korrodierte, ist nur zu verständlich.) Aber wir haben Glück, alles entwickelt sich bestens. Der Wind nimmt



exakt zur rechten Zeit ab, der Gennaker und der Besan werden geborgen, der Diesel startet und schiebt uns auf den Ankerplatz.

Nach einem Ankunftsstrunk (Portwein) und einem simplen Mittagsmahl tuckern wir mit kurzen Unterbrechungen an Land. Die Unterbrechungen sind dem unrunden Lauf und einigen Aussetzern des kleinen Honda-Außenborders geschuldet. Aber er wird sich noch zurechtruckeln. Schwieriger ist die Frage, wo wir mit dem Dinghi anlanden können. Die Marina mag keine Dinghis von Ankerliegern, man hätte diese verständlicherweise lieber als zahlende Gäste; der Yacht-Club sperrt sich wegen schlechter Erfahrungen mit klauenden Dinghi-Fahrern ebenfalls. Glücklicherweise registrieren wir einen wiederholten Pfeifruf. An einem der Anleger und einer Kaimauern stehen Fischer und andere Figuren und versuchen unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Anke entdeckt als erstes den Fußball, der auf dem Wasser treibt. Wir fangen ihn ein und bringen ihn zu den jungen Besitzern. Irgendwie ist damit klar, dass wir nun an dem Fischerponton anlegen und unser Dinghi dort belassen können. Wie so oft, alles fängt sich.

Wir spazieren zunächst zur Marina. Sie ist - im Widerspruch zu meinen Erinnerungen - etwas runtergekommen. Andererseits wird im Umfeld viel investiert. Das wird in Zukunft sicher eine schöne Anlage. Abwarten. Im Büro der Marina fragen wir nach den Liegegebühren. Die sind so hoch, dass wir klar bevorzugen, auf dem Ankerplatz zu bleiben. Anschließend streifen wir noch ein wenig durch die Ränder der Stadt, genießen zwei Bier in einem Pub und kaufen dann bei Paul's etwas Gebäck. Paul's? Das war doch der tolle Bäcker in Brest! Kaum zu glauben, aber hier gibt es einen Ableger dieser französischen Edel-Bäckerei!



Cascais ist erreicht. Strandleben in der Bucht.

Mit der Ankunft in Cascais endet diese Tagebuchstaffel. Lissabon liegt vor der Tür, genauer nur ein paar Meilen flussaufwärts. Die Bundesregierung hat rund eine Woche vor unserer Ankunft wegen der steigenden Infektionen (Delta-Variante) ganz Portugal zum Virus-Varianten-Gebiet erklärt. Etliche Segler haben darauf

hin Lissabon und Cascais fluchtartig verlassen, um nach Spanien zu kommen. Uns schreckt das nicht. Wir besuchen erst mal dieses schreckliche Lissabon mit den gräßlichen Infektionszahlen. (Inzwischen ist die Bundesregierung ja wieder zurückgerudert und Portugal ist „nur noch“ Hoch-Risiko-Gebiet.)

Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an!

Anke und Martin

Eine kleine Bilderserie vom Anlanden auf der Isla del Norte. Die erste Welle hat uns auf den Strand gesetzt, die zweite spült den Sand unter Ankes Füßen weg. Die Folge ist ein unfreiwilliges Bad. Aber sie taucht natürlich wieder auf (kleines Bild) und wir zerren das Banana-Boot schnell aus der Brandung.

Im Hintergrund dieses Tagebuchs eine Kachelmalerei aus dem Bahnhof in Porto: Das Symbol eines Bahnhofs aus der Zeit, in der er errichtet wurde: eine Dampflokomotive von vorn.

